

## 11. Verträge mit (Kredit-)Kartenunternehmen sowie Kundenkarten

**Kreditkarten** sind eine Form von **Zahlungskarten**, wobei man zwischen **Universalkreditkarten** (z. B. Eurocard, Visa, American Express, Diners Club) und **Kundenkarten** (z. B. von Kaufhäusern, Automobilclubs, Lebensmittel- oder Hotelketten unterscheidet (vgl. dazu RdNr. 5 und 17 im Palandt bei § 676 h BGB). Zu den größten Kundenkarten des Handels zählen **Payback, HappyDigits und DeutschlandCard**, welche ihre Kundenbindung v.a. über **Bonusprogramme** erreichen wollen. Während der BGH früher den Kreditkartenvertrag als Vertrag sui generis, d. h. eigener Art bezeichnet hat (Urteil vom 23. 4. 1991, BB 1991, 1146 = DB 1991, 1447 = NJW 1991, 1886) spricht er jetzt von einem „**entgeltlichen Geschäftsbesorgungsvertrag**“ zwischen Kreditkartenherausgeber und Karteninhaber (Urteil vom 24. 9. 2002, NJW 2002, 3698). (Kredit-)Kartenunternehmen verfügen auf Grund von laufenden Transaktionen ihrer Kunden über eine **große Informationsbasis**, was nicht unbedenklich ist (kritisch bereits die hessische Aufsichtsbehörde in ihrem Jahresbericht 1990, S. 10). Da sich die Gefahren für das Persönlichkeitsrecht bei zunehmenden **Datenmengen** erhöhen (sog. Quantitätskriterium, vgl. Herb S. 197 ff.), muss schon auf Grund von **§ 3 a** für die Frage, welche Daten **im Rahmen der Zweckbestimmung** erforderlich sind, ein **strenger Maßstab** angelegt werden. Erhoben, verarbeitet und genutzt werden dürfen auf Grund von Abs. 1 Nr. 1 nur die **unmittelbare Abwicklung erforderlichen Daten**.

Die Erhebung, Verarbeitung und Nutzung besonderer Arten von Daten nach § 3 Abs. 9 („sensible Daten“) ist auch bei **Kunden- oder Kreditkartenverträgen** nur im Rahmen von **Abs. 6 bis 8** zulässig. Problematisch ist deshalb bei branchenübergreifenden Kundenkarten (z. B. Payback, HappyDigits, DeutschlandCard), wenn dort als Partnerunternehmen solche Firmen eingebunden sind, bei denen besondere Einkaufsdaten anfallen, wie z. B. bei Apotheken, Drogerien oder Optikern. Die Speicherung, Nutzung oder Übermittlung ist deshalb nur zulässig, wenn eine **Einwilligung** vorliegt, die den Anforderungen des § 4 a Abs. 3 entspricht (RdNr. 97a zu § 4 a). Zur Einwilligung bei einer Payback-Klausel vgl. jüngst BGH, Urteil vom 16. 7. 2008, DuD 2008, 818 = CR 2008, 720 = RDV 2008, 201 = DB 2008, 2188 = GRUR 2008, 1010 = BB 208, 2426 = MMR 2008, 731 = NJW 2008, 3055 mit Hinweis auf RdNr. 7 der Verfasser zu § 4 a (Preisgabe von Daten durch übermäßige Anreize).

11.1 Sofern es sich bei den **Karten** auch um **mobile** personenbezogene Speicher- und Verarbeitungsmedien im Sinne von **§ 6 c** handelt (z. B. weil ein **Prozessorchip** enthalten ist), sind zusätzlich die hierfür geltenden Bestimmungen zu beachten (vgl. RdNr. 4 zu § 6 c).

11.2 Die **Erhebung** von personenbezogenen Daten muss im Rahmen der Zweckbestimmung des Vertrags bleiben. Bei **reinen Kundenkarten** ohne Kreditfunktion dürfen **keine Daten zur Bonität** erhoben werden. Bei **Kreditkarten** nur solche Daten, die tatsächlich **Rückschlüsse auf die Bonität** oder das Ausfallrisiko zulassen. Angaben wie z. B. Einzug in die derzeitige Wohnung, frühere Anschrift, Fahrzeugbesitz, Wohnungsstatus oder Beschäftigungsdauer bedürfen einer kritischen Prüfung (so bereits 15. TB – 1996 – des Hamb. LfD, S. 59); liegt bereits eine SCHUFA-Auskunft vor, so ist diese Datenerhebung entbehrlich, also überflüssig und nicht zulässig.

11.3 Die **Speicherung** darf in Umfang und Zeitraum nur **soweit erforderlich** erfolgen. Nachdem die Zahlungen durch den Betroffenen an die (Kredit-)Karten-